

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 29. 39. Jg.

16. Juli 1926

## ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

**Abonnement.** Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk., monatlich ekk. Zustellung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

### Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk.; bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* [Postverlagsort **Schkeuditz.**]

## Zur Jugendleiterkonferenz in Saalfeld.

Die nachkriegszeitlichen Aufgaben der freien Gewerkschaften haben sich an Zahl nicht nur erheblich vermehrt, sondern sie umfassen auch Gebiete, die ehemals kaum Beachtung fanden. Die Ursachen zu diesem wesentlich erweiterten Aufgabengebiet der freien Gewerkschaften in der Nachkriegszeit haben wir schon wiederholt aufgezeigt, so daß es nur Wiederkäuferarbeit leisten ließe, erneut auf diese Ursachen einzugehen.

Aus dem erweiterten Aufgabengebiet resultieren auch die Bemühungen der Gewerkschaften, der arbeitenden Jugend mehr als vordem gerecht zu werden. Kann auch ohne weiteres gelten, daß die Gewerkschaften schon in der Vorkriegszeit Wert darauf legten, die arbeitende Jugend gewerkschaftlich zu erfassen, so fehlten doch die Voraussetzungen dafür, dies mit Erfolg tun zu können. Auch die wiederholten Beratungen des Jugendproblems auf Gewerkschaftskongressen schufen diese Voraussetzungen nicht, weil man nicht zu dem Entschlusse kam, besondere gewerkschaftliche Jugendarbeit zu leisten. Das soll kein Vorwurf sein, denn die freien Gewerkschaften hatten ja alle Hände voll zu tun, die erwachsenen Arbeiter für sich zu gewinnen und ihnen eine Existenz zu sichern. Man kam deshalb über die Theorie kaum hinaus und erst der Nachkriegszeit blieb es vorbehalten, verschiedene Arbeit auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Jugendbewegung zu leisten.

Läßt man seinen Blick zurückschweifen und überdenkt was war, dann findet man erst den richtigen Maßstab für den Weitblick unserer Verbandsleitung, die als eine der ersten daran ging den Fundamentalsatz auszuwerten: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“. Denn schon im Jahre 1907 wurde unsere Lehrlingsabteilung aus der Taufe gehoben, kann also am 1. März 1927 auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Gewiß ist unsere Lehrlingsabteilung nicht ausschließlich ein Kind freier Entscheidung, aber unsere Unternehmer haben doch nur Geburtshilfe geleistet, wenigstens kann man ihnen Patenschaft zuerkennen. Da es für die jüngeren Kollegen interessant sein dürfte, wieso unsere Unternehmer teilhaben am Werden unserer Lehrlingsabteilung, und daran gezeigt werden kann, wie es einmal war, sei mit einigen Worten darauf zurückgekommen.

Wenn heute besonders im Steindruckgewerbe im Unternehmerlager ein gewisses Verständnis für die tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse lebt, so ist das nicht von ungefähr gekommen. Schwere Kämpfe hat die Kollegen-schaft durchgeföhrt, um zu erreichen, was heute gilt. Der erste größere Vorstoß zur Eringung eines Tarifes für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe erfolgte 1905 und brachte die Aussperrung im Sommer 1906. Kam bei diesem Kampfe auch keine der beiden Parteien zu ihrem Ziele, so gab er doch jenen Kollegen in vollem Umfange recht, die jahrelang zur Stärkung der Kollegenfront für eine Verschmelzung des Verbandes mit dem Senefelder-Bund eingetreten waren, die im Jahre 1905 auch erreicht wurde. Wie üblich, ging diese Verschmelzung nicht glatt vor sich. Ein Teil der alten Nur-Bundesmitglieder strengte sogar eine Gerichtsklage gegen den Verschmelzungsbeschluß an, die bis zum Reichsgericht ging. Da die Kläger auch hier nichts Sonderliches erben konnten, schritten sie zur Gründung einer Sonderorganisation; der Unterstützungsverein Senefelder war geschaffen. Sofort rochen die Unternehmer — ob mit Recht oder Unrecht, sei in diesem Betracht ganz dahingestellt — in diesem Organisationsgebilde eine jener gelben Sumpfpflanzen, die in jener Zeit zur Schädigung der Gewerkschaftsbewegung, gehegt und gepflegt durch Unternehmervgelder, wie Pilze aus der Erde schossen. Um dem Unterstützungsverein Senefelder finanziell unter die Arme zu greifen, in etwas aber auch das Gesicht zu wahren, forderte der Schutzverband seine Mitglieder auf, alle Lehrlinge beim Unterstützungsverein anzumelden und die Beitragsleistung zu

übernehmen. Man glaubte, sich so eine getreue Garde heranzubilden zu können. Daß der so schön ausgedachte Plan fehlging, ist nicht Schuld des Schutzverbandes. Seine Schuld oder auch sein Verdienst ist dagegen, die schon länger beratene Gründung einer verbandlichen Lehrlingsabteilung perfekt zu machen. Und wie erwartet, gingen die Lehrlinge nicht zum Unterstützungsverein, sondern kamen zum Verband. Wie immer trieben die Unternehmer auch in diesem Falle die Hasen in unsere Küche.

Wenn unsere Lehrlingsabteilung schon seit Jahren mit zu jenen wenigen gewerkschaftlichen Jugendgruppen zählt, deren Agitationsfeld fast vollständig abgegrast ist, so ist das ausschließlich dem guten Organisationsverhältnis der Kollegen zu danken. Aus dieser zweifellos

werden, daß die Lehrlinge in den Betrieben eine gute berufliche Ausbildung erhalten und die Gehilfen das Überwachungsrecht der beruflichen Lehrlingsausbildung haben. Daneben ist auch noch manch anderes zu tun erforderlich. Aber trotz dieser Mängel kann ohne Überhebung festgestellt werden, daß bisher eine Regelung des Lehrverhältnisses erreicht wurde, die uns mit Befriedigung erfüllen kann.

Nicht ganz in gleicher Weise hat die Lehrlingsabteilung ihren Zweck in den letzten 12 Jahren erfüllt, soweit die fachliche Ausbildung und die wissenschaftliche Belehrung in Frage kommt. Gewiß ist geschehen, was unter so-tanen Verhältnissen möglich war. Aber nachdem sich die Verhältnisse geändert haben, muß wieder anders gearbeitet werden. Das war auch die einmütige Ansicht des Kölner Verbandstages, der auf Anregung der Verbandsleitung beschloß, zur Förderung des geistigen Lebens in der Lehrlingsabteilung baldigst eine Jugendleiterkonferenz zu berufen, die die Bildungsbestrebungen der Lehrlingsabteilungen nach einheitlichen Gesichtspunkten regeln und einen Plan zur systematischen Jugendpflege aufstellen soll.

Diese *Jugendleiterkonferenz* ist nun, nachdem wichtige Ereignisse einen früheren Termin immer wieder vereitelt haben, vom Verbands-vorstand für *Sonnabend, den 17. Juli nach Saalfeld a. d. S. berufen worden.* Für *Sonnabend und Sonntag zugleich hat der Gau Leipzig ein Gaujugendtreffen in Saalfeld vorbereitet.* Die Delegierten haben so Gelegenheit theoretisch und praktisch das Wesen der Jugendbewegung und der Jugendpflege zu studieren. Und bei dem kollegialen Geist, der unsere Saalfelder Kollegenschaft schon immer beherrscht hat, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß alle äußeren Voraussetzungen gegeben sind, um beide Tagungen zu einem guten Gelingen zu führen. Ist dazu der Wettergott dem Gaujugendtreffen noch gnädig, dann darf die graphische Jugend des Gaus Leipzig auf ein Erlebnis rechnen.

Wie schon betont, ist der *Jugendleiterkonferenz* vom Kölner Verbandstag die Aufgabe gestellt worden, die Bildungsbestrebungen der Lehrlingsabteilungen nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln und einen Plan zur systematischen Jugendpflege aufzustellen. Es war deshalb erste Aufgabe der Zentral-Lehrlingskommission, die entsprechenden Vorarbeiten zu leisten. In längeren und wiederholten Sitzungen hat die Zentral-Lehrlingskommission einen Programmwurf ausgearbeitet, der nicht nur die einstimmige Billigung der Zentralkommission, sondern auch des Verbandsvorstandes gefunden hat. Dieser Programmwurf ist dann den Mitgliedschaftsvorständen und den Lehrlingsabteilungen zur Beratung zugegangen und soweit unsere Übersicht reicht, auch eingehend besprochen worden. Nach den gestellten Abänderungsanträgen zu urteilen, hat die Zentral-Lehrlingskommission gute Arbeit geleistet.

Trotzdem wird sich die *Jugendleiterkonferenz* in erster Linie und ausgiebig mit diesem Programm beschäftigen müssen. Die Tagesordnung der Konferenz ist auch darauf abgestellt worden. Neben einem Referat des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Haß, über: *Wirtschaft, Organisation und Berufsjugend*, wird der Vorsitzende der Zentral-Lehrlingskommission über das Programm für die Lehrlingsabteilung sprechen. Die übrige Zeit soll den Delegierten zur Aussprache verbleiben, damit alle strittigen Fragen geklärt werden können.

Neben der Beratung und Beschlußfassung eines Programms obliegt es der *Jugendleiterkonferenz* aber auch, die Möglichkeiten der Durchführung des beschlossenen Programms zu prüfen. Dabei wird insbesondere die *Psychologie der Jugend* zu berücksichtigen sein. Es ist doch eine alte Erfahrung, daß im Handeln jugendlicher Menschen Gefühlsmomente eine ganz andere Rolle spielen als bei älteren, mit Erfahrung Gesegneten. Hinzu kommt noch die Pubeszenz. Weiter die Tatsache, daß jede erfolgreich



## Nachwuchs

Von Karl Hendell.

Es nützt nichts, totes Land zu pflügen,  
verlorne Müh, verflümmelte Zeit und Kraft!  
Der Same bleibt am Boden liegen,  
aus dürrer Scholle saugt kein Körndchen Saft.  
Die Jugend ist die Ackerkrume,  
drin unfer Hafer gut gedeiht,  
Der junge Nachwuchs sei die Blume,  
der sich des Zukunftgärtners Pflege weicht.

O, steigendes Geschlecht von morgen,  
dich ruf ich freudig ans ersehnte Ziel.  
Noch keimst du still und halb verborgen,  
doch wo du spriehest, wässerte der Nil:  
Der heilige Nil der neuen Lehre,  
der Liebe schöpferischer Mut. . .  
Vor meiner Seele zittert Ähr' an Ähre,  
ferngolden raucht der Halme hohe Flut.



freudigen Feststellung möge zugleich allgemein die Schlußfolgerung gezogen werden, daß unsere Organisation manch schönen Erfolg buchen kann, wenn sie lediglich dadurch, daß die Kollegen treu zum Verbands stehen und gemeinsam an einem Strange ziehen. Mit der fast restlosen gewerkschaftlichen Erfassung aller in unsern Berufen vorhandenen Lehrlinge kann es aber nicht sein Bewenden haben. Denn der Verband verspricht programmatisch, allen zur Lehrlingsabteilung gehörenden Lehrlingen während ihrer Lehrzeit in der beruflichen, geistigen und körperlichen Ausbildung behilflich zu sein durch fachliche Ausbildung, wissenschaftliche Belehrung in Wort und Schrift und Pflege der Geselligkeit. Des weiteren sollen unsere Jugendlichen für die Ziele der Gewerkschaften und des Sozialismus reifer gemacht werden. Und Kollegialität und Solidarität sollen auch unsern Lehrlingen gegenüber keine leeren Worte sein.

Hat nun der Verband auch in dieser Beziehung seine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt? Soweit es die Verhältnisse zuließen, ganz zweifellos! Betrachtet man die Regelung des Lehrlingsverhältnisses, soweit der Einfluß der Organisation in Frage kommt, ist geschehen, was zu tun möglich war. Selbstverständlich entsprechen die in dieser Beziehung getroffenen Vereinbarungen noch nicht unsern Wünschen. Das zeigen ja ganz deutlich die bei jeder Tarifrevision gegenseitig gestellten Anträge. Ganz besonderer Wert muß bei solchen Beratungen zukünftig darauf gelegt

sein wollende Jugendarbeit darauf abgestellt sein muß, trotz der großer gelstigen Differenz, die im Alter von 14 bis 18 Jahren liegt, jedem etwas zu geben. Und dann kommt noch das gute Beispiel, ohne das jeder Erziehungsversuch vergeblich sein muß.

Man braucht gewiß nicht besonders weitsichtig zu sein, um voraussehen, daß die Jugendleiter heftige Anklagen gegen die Kollegen, gerade wegen Mangels einen guten Beispiels, erheben werden. Der Zentral-Lehrlingskommission liegen ja über eigenartiges Verhalten der Kollegen auch schon genügend Klagen vor. Und es kann nicht bestritten werden, daß ein Teil der Kollegen den Lehrlingen gegenüber gelegentlich ein Verhalten an den Tag legt, daß mitunter jeder Beschreibung spottet. Gewiß, Lehrjahre sind keine Herrenjahre, aber sie sollen auch keine Leidensjahre sein. Das ist ja gerade das Grausame, daß alle bisherigen Herrschaftssysteme so gründlich vermochten, dem Arbeiter die Menschenwürde zu nehmen, die die Arbeiterbewegung zur Erreichung ihrer Ziele so nötig gebraucht. Und Sozialist sein heißt doch schlechthin nichts anderes als Mensch sein! Es ist aber eines erwachsenen Menschen keinesfalls würdig, ein Verhalten an den Tag zu legen, an dem der werdende Mensch berechtigten Anstoß nehmen muß. Und unsere Lehrlinge sind werdende Menschen. Hinzu kommt noch, daß der Lehrling von heute der Mitstreiter von morgen ist. Schreiber dieser Zeilen empfindet es heute noch mit Genugtuung, daß die Kollegen, die ihm in der Lehre Vorbild waren, organisiert waren, während diejenigen, die zu schlechten Erinnerungen Anlaß boten, im Sumpf des Indifferentismus saßen. Wenn mancher junge Kollege nicht mit der Liebe und Treue zur Organisation steht wie fast alle Alten, möge ein Teil Schuld im Verhalten eines Teiles der Kollegen den Lehrlingen gegenüber gesucht werden.

Schon aus diesen wenigen Darlegungen dürfte geschlossen werden können, welche schwere Aufgaben der Jugendleiterkonferenz zu lösen gestellt sind. Geben wir uns der freudigen Hoffnung hin, daß die Konferenz ihren Aufgaben voll und ganz gerecht wird. Und verbinde jeder einzelne damit die löbliche Absicht, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, die schwere Erziehungsarbeit unserer Jugendleiter zu erleichtern, eingedenk des berechtigten geflügelten Wortes:

*Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!*

## Mensch und Technik.

Mit der kapitalistischen Produktionsweise ist nicht nur die menschliche Arbeit in anteilso zu verrichtende Teilarbeit herabgewürdigt, sondern der Mensch selbst ist zu einem seelenlosen Werkzeug einer ungeheuren Maschinerie geworden. Ein ununterbrochenes Hasten und Jagen nimmt den Menschen von heute gefangen. Geldverdienen ist vielfach die einzige Lösung. Der Tanz um das goldene Kalb reißt einen großen Teil der heutigen Menschheit in ihren Bann. Mißgunst, Habsucht, Haß und Neid sind die Folge. Alle guten Eigenschaften, jeder tiefere Sinn des menschlichen Lebens wurden von jenen erstgenannten Eigenschaften unterdrückt. Der ungehaltene Fortschritt in der heutigen Technik, der den Menschen Erleichterung seines Daseins bringen sollte, hat den Menschen zu einem gepelgneten Sklaven der Maschine gemacht.

Da erscheint ein Buch zur rechten Zeit, das einen Angestellten des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, Johann Grötrupp, zum Verfasser hat: „Mensch und Technik“ (Industriebeamtenverlag, Berlin NW 40). „Der heutige Mensch krankt an einem unheilvollen Dualismus. Der intellektuelle Geist hat sein Leben in eine materialistische Zweckwelt gedrängt, in der die Gefühlswelt unserer Ahnen keinen Platz mehr hat. Alles, was einst dem ganzen Leben des Menschen Inhalt gab, was die menschliche Seele höher schwingen ließ, hat nur noch kümmerliche Reste in der „Andacht“, in den Feierstunden, die im allgemeinen über die Grenzen des Tempels und der Feierstunde hinaus nicht in das tägliche Leben hinauswirken.“ So heißt es im Vorwort des Buches.

Die Arbeit war es, die den Menschen jenen höheren Flug ins Geistige tun ließ und ihn verstärkte. Die Arbeit, das Arbeitsspiel der ersten wirtschaftlich tätigen Menschen, hat den ersten Gemeinschaftsgeist aufleben lassen. Die Arbeit ist auch die Grundlage aller späteren Gemeinschaften gewesen. Wer selten will, muß erkennen, daß alle wirklich schöpferischen Gemeinschaften in der Arbeit des Menschen gewurzelt haben. „Noch heute stehen wir ergriffen vor den Zeugen der mittelalterlichen Werkkunst. Vor den Kirchenbauten, vor ihrer Schöpfung verblissen die Schöpfungen unserer modernen Technik. Der Hauch des Arbeitsgeistes einer seelisch verbundenen Menschengemeinschaft strömt noch heute auf uns hernieder, wenn wir uns in dem Anblick eines Domes, eines Münsters oder einer Kirche versenken. Der ganze Jammer unserer Zeit enthüllt sich uns, wenn wir dage-

gen feststellen müssen, wie nahe den heutigen Menschen beim Anblick eines modernen großen Gebäudes die Fragen liegen, „was es gekostet haben mag“ oder „welche Firma es gebaut hat“, oder „wieviel Kapital“ es verschlungen hat, ob „es sich rentiert“. Das Gespenst aus erzwungener <sup>1</sup>Lohnarbeit und erprobter Dividende grinst uns aus allen Schöpfungen unserer Zeit entgegen.“

Nicht Kulturziele sind es, um deretwillen gearbeitet wird, sondern die Befriedigung der Profitgier. Der Geist der modernen Zeit wird vom Erwerbssinn diktiert. Es ist der kalte Drang nach materiellem Reichtum. „Die nüchterne Zahl, die kapitalistische Rentabilität ist zum Beherrscher des menschlichen Wirkens geworden. Auch der Mensch wird nach seinem materiellen Vermögen gewertet, nach Aktien oder nach der Rentabilität seiner Arbeitskraft. Die Wertung des Kapitalisten nach der Summe aus den Ziffern seiner Besitztümer, die Wertung des Arbeiters nach Leistungen nicht eines beseeelten Wesens, sondern wie einer Maschine. Der Hochdruck der kapitalistischen Erwerbsgier, erzeugt in den Börsen und Banken, pflanzt sich fort bis in alle Zellen des Volkslebens, in die Orte der Arbeit und des Genusses, bis an den letzten Arbeiter, in das Atelier des Künstlers, in die Studierstube des Gelehrten und in das Arbeitszimmer des Ingenieurs. Aus allen Poren des Volkskörpers dringt das Gift niedriger Habsucht hervor. Wie eine ungeheure Tragik für die Menschheit erscheint es uns, daß auch der schöpferische Mensch seine Kräfte in den Dienst des Nur-Geschäftemachers hat stellen müssen. . . . Wie die Handarbeit ist auch die schöpferische Kopfarbeit zur erkauften Dienearbeit für den allbeherrschenden Kapitalismus herabgewürdigt worden. So enthüllt sich der Kapitalismus als ein aus kleinsten Anfängen des Handels herausgewachsenes Riesengeschäft, dessen einziger Zweck ein profitbringender Handel mit Dingen, Tieren und Menschen und dessen einziges Ziel das für die menschliche Seele wertlose Anhäufen materieller Güter ist.“

Es ist ein erhebendes Zeugnis für die moderne Arbeiterschaft, daß in ihr noch Reste eines idealen Menschentums lebendig sind. Die Solidarität, das gegenseitige Zusammenstehen, sind die stärksten Waffen, die dem übrigen Teil der Menschheit vollständig fremde Begriffe sind. Und das macht auch die Unbesiegbarkheit der Arbeiterbewegung aus. Wohl ist es richtig, daß auch in den Reihen der Arbeiterschaft Neid und Mißgunst Einzug gehalten haben, daß auch bei ihnen sich Ansätze der kapitalistischen Erwerbsgier bemerkbar machen. Doch im großen und ganzen ist es immer noch die Arbeiterklasse, von denen am reinsten die besseren Eigenschaften der Menschen ausstrahlen. Freuen wir uns dessen und hören wir, was Grötrupp als das Gegenteil feststellt: „Noch herrscht der Mensch erst scheinbar über die Naturkräfte, nur scheinbar hat er die außerhalb seines Wesens wirkenden Naturkräfte in seine Dienste gezwungen. Während er glaube, sie zu lenken, haben sie, über die Menschenkraft hinauswachsend, Eigenkräfte gewonnen und beherrschen ihn als Maschine, Technik, Wirtschaft. Geblendet von ihrer Herrlichkeit, sieht der Mensch nicht, wie sie ihn in den Wahn eines Machthabers und in ein Jagen nach inhaltslosen Phantomen hineingetrieben haben. Wie das Volk Juda um das goldene Kalb tanzte, so veranstaltet das heutige Volk einen wüsten Tanz, einen Foxtrott, um das papierene Ungetüm von Geld, Aktien, Dividen. Wie eine Gottesgeißel hetzt die Sucht nach materiellem Besitz die Menschen aufeinander.“ Und weiter: „Die Rentabilitäts- und Wuchergespenster, die Zöllner, deren Schatten hinter jedem Schraubstock, hinter jeder Maschine, hinter jedem Kohlenwagen stehen, müssen erst aus dem Tempel der Arbeit verjagt werden — dann wird die Arbeit zum Sakrament des Alltags werden können.“ Das hier angezogene Buch verdient es, daß es von den Arbeitern, Angestellten und Beamten gelesen wird. In schmuckem Halbleinwand kostet es 3,50 Mk. und ist von der Buchhandlung des ADB, Berlin W 35, Potsdamer Str. 106, zu beziehen.

Mensch und Technik, zwei ungeahnte Begriffe. Mit Hilfe der Technik vermochte der Mensch seinen Reichtum an materiellen Gütern, an den Genüssen des Lebens ins Ungeheure zu steigern. Und doch oder gerade deshalb hungern Millionen, sind in Deutschland mehr als zwei Millionen Menschen ohne Arbeit. Der Reichtum, den die Technik hervorbrachte, hat also nur einer Klasse, der der Besitzer an Produktionsgütern Nutzen gebracht. Wahren wir deshalb unseren Idealismus, unsere Solidarität, die ethischen Ziele der Arbeiterbewegung und kämpfen wir dafür, daß der maßlose Reichtum, den die Technik der Menschheit beschert, allen Menschen zugute kommt.

## Das Ergebnis der Lohnsteuererstattungen.

**Bisher 48 Millionen zurückgezahlt.**

*Von Erich Rinner.*

Seit einiger Zeit hat sich der gewerkschaftlichen Kleinarbeit ein neues wichtiges Gebiet eröffnet: die Lohnsteuererstattungen. Vor etwa einem Jahre brachte das Steuerüberleitungs-gesetz zum ersten Mal Bestimmungen über die Erstattungen von Lohnsteuer bei Verdienstaussfall infolge Erwerbslosigkeit, Krankheit usw. und über die Erstattungen bei Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse. Diese Bestimmungen sind dann auch in das neue Einkommensteuergesetz übernommen worden. Als dann aber die Erstattungsanträge in viel größerer Zahl einliefen, als erwartet worden war, stellte es sich heraus, daß diese Bestimmungen nicht einfach genug waren. Auf sozialdemokratische Vorschläge hin wurde dann durch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer ein besonderes Pauschverfahren eingeführt. Nachdem die für die Einreichung der Anträge für das Jahr 1925 festgesetzte Frist am 30. April abgelaufen ist, und die Mehrzahl der Erstattungen bereits erledigt sein dürften, läßt sich jetzt ein Überblick über das Ergebnis der Erstattungen gewinnen. Nach Angaben des Reichsfinanzministeriums sind im Laufe des letzten Jahres folgende Beträge erstattet worden:

Im Jahre 1925	8 045 000 Mk.
Im Januar 1926	4 295 000 Mk.
Im Februar 1926	6 771 000 Mk.
Im März 1926	11 051 000 Mk.
Im April 1926	9 314 000 Mk.
Im Mai 1926	8 340 000 Mk.
Insgesamt:	47 816 000 Mk.

Danach sind also fast 50 Millionen Mark Lohnsteuer erstattet worden. Die tatsächlichen Rückzahlungen dürften aber noch erheblich höher sein; denn die statistischen Angaben umfassen nicht die Erstattungen wegen Verdienstaussfall im Jahre 1924 und im Jahre 1925, soweit die Rückzahlung in den Monaten Oktober bis Dezember 1925 erfolgt ist, und andererseits sind die Erstattungen gegenwärtig noch nicht voll abgeschlossen, so daß auch noch im Monat Juni Rückzahlungen vorgenommen werden.

Dieses Ergebnis ist in zweifacher Hinsicht beachtenswert. Es zeigt zunächst, daß es gelungen ist, die Lohnsteuer in einem wesentlichen Punkte zu vervollkommen. Die Lohnsteuer soll die Einkommensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger sein, sie soll aber zugleich so einfach gestaltet sein, daß sie vom Arbeitgeber abgezogen werden kann und den Finanzämtern die Veranlagung von rund 15 Millionen Steuerpflichtigen erspart. Weil aber das Abzugsverfahren so einfach wie möglich sein muß, kann auf die besonderen Verhältnisse in einzelnen Fällen nicht in gleicher Weise Rücksicht genommen werden wie bei der veranlagten Einkommensteuer. Hat man doch den ersten Lohnabzug sogar ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens und des Familienstandes gleichmäßig von allen Arbeitnehmern mit 10 Proz. erhoben. Erst später ist die Freilassung des Existenzminimums und der Familienermäßigung hinzugekommen. Aber erst jetzt ist es gelungen, im Wege der nachträglichen Erstattungen die volle Gutbringung dieser Ermäßigungen in allen Fällen zu gewährleisten.

Bei der Lohnsteuer ist die Steuertechnik vor die entgegengesetzte Aufgabe gestellt wie bei der veranlagten Einkommensteuer. Die wichtigste Aufgabe für die veranlagte Einkommensteuer ist: wie kommen wir zu einer möglichst genauen Erfassung aller Einkommen? Die wichtigste Frage bei der Lohnsteuer dagegen lautet: wie gelingt eine möglichst weitgehende Berücksichtigung der Verschiedenheiten des einzelnen Falls? Was in dieser Hinsicht im letzten Jahre erreicht ist, geht aus folgender Gegenüberstellung hervor: Bei den Besitzsteuern sind mit Hilfe der Buchprüfungen rund 100 Millionen Mark nacherhoben worden, bei der Lohnsteuer sind im Wege der Erstattungen rund 50 Millionen zurückgezahlt worden. Die Besitzenden hatten also 100 Millionen zu wenig, die Arbeiter 50 Millionen zu viel gezahlt!

Diese Vervollkommenung der Lohnsteuer muß noch weiter ausgebaut werden. Die ungeheure Arbeitslosigkeit dieses Jahres wird sich erst bei den Erstattungen zu Beginn des nächsten Jahres voll auswirken. Die Fülle an Arbeit, die sich daraus ergibt, muß soweit wie möglich durch weitere Vereinfachung des Verfahrens vermindert werden. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich weiter dafür einsetzen; sie hat bereits Vorschläge und Anregungen dem Reichsfinanzministerium unterbreitet, die sich auf die Beschaffung der Unterlagen und das Stellen der Anträge sowie auf die Behandlung der Kurzarbeiter beziehen. Insbesondere wird in Zukunft größeres Augenmerk auf die Erhöhungen des steuerfreien Lohnbetrags gelegt werden müssen, wodurch eine Anzahl von Erstattungen vorweggenommen werden kann.

Vor allem aber ist das Ergebnis der Erstattungen zu werten als der Erfolg einer einjährigen Arbeit, die die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Partei- und Gewerkschaftspressen und nicht zuletzt Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre gemeinsam geleistet haben. In einem im Januar 1925 eingebrachten Antrag hat die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum ersten Male die Einführung der Erstattungen bei der Lohnsteuer gefordert und sie hat diese Forderung so lange wiederholt, bis es ihr gelang, entsprechende Bestimmungen in das Steuerüberleitungsgesetz und das Einkommensteuergesetz hineinzubringen. Sie hat sich aber nicht damit begnügt, Forderungen zu erheben, und die Ausführung dem Reichsfinanzministerium zu überlassen, sondern sie hat selbst Vereinfachungsvorschläge gemacht, als sich herausstellte, daß die gesetzlichen Bestimmungen zu kompliziert waren. Schon im November 1925 hat sie dem Reichsfinanzministerium solche Vorschläge unterbreitet, und es ist nur am Widerstand des Ministeriums gescheitert, daß die vereinfachten Vorschriften nicht schon vor dem 1. Januar 1926, sondern erst Ende Februar erlassen worden sind.

Aber all diese parlamentarische Arbeit hätte nicht diesen Erfolg haben können, wenn nicht Partei- und Gewerkschaftspressen, Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre sich für die Durchführung der neuen Bestimmungen zur Verfügung gestellt hätten. Während die besitzenden Klassen eine bekannte Übung darin haben, alle Erleichterungen der Steuergesetze nach Möglichkeit auszunutzen, kam es hier darauf an, die Arbeiterschaft, die an den Verkehr mit den Finanzämtern nicht gewohnt ist, auf die Erstattungsansprüche aufmerksam zu machen und sie beim Stellen der Anträge zu unterstützen. Es ist gewiß keine kleine Arbeit gewesen, wenn es schließlich gelungen ist, die Zahl der gestellten Erstattungsanträge auf rund 3 Millionen zu bringen. Und dabei waren noch mannigfache Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, weil die Finanzämter auf eine so große Zahl von Anträgen nicht eingerichtet waren. Wenn im nächsten Jahre die Erstattungen für 1926 durchzuführen sind, ist zu hoffen, daß diese Schwierigkeiten nicht mehr vorliegen. Das ganze Verfahren wird dann nach und nach reibungsloser vor sich gehen und noch größere Erfolge zeitigen.

## Der Verbandstag der Buchdrucker.

### I.

Wenn ein Verband mit der Abhaltung seiner üblichen Tagungen die Feier seines 60-jährigen Bestehens verbinden kann, so wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß dieses auch äußerlich in Erscheinung tritt. Es läßt sich zwar denken, daß zweckwidrige Umstände das Herausreten in die Öffentlichkeit verhindern können. Glücklicherweise aber walten solche Verhältnisse nicht mehr, und so hat es sich denn auch die gastgebende Mitgliedschaft Berlin des Deutschen Buchdruckerverbandes angelegen sein lassen, das 60-jährige Bestehen des Verbandes mit einer großangelegten Feier im Riesenbau des Berliner Schauspielhauses zu begehen. Der mächtige Kuppelbau dieses imposanten Gebäudes war bis auf den letzten Platz durch Ehrengäste gefüllt. In seiner Begrüßungsansprache ehrte der Gauvorsteher Braun zunächst vier Jubilare, die 60 und noch mehr Jahre gewerkschaftliche Treue gehalten haben. Weiter wies er darauf hin, daß vor 35 Jahren die damalige Berliner Mitgliedschaft von 3118 Kollegen bis auf den letzten Mann im Großen Schauspielhaus hätte untergebracht werden können. Seit dieser Zeit sei die Mitgliederzahl auf 14 000 angestiegen, so daß nur ein beschränkter Teil der Kollegen untergebracht werden konnte. Aus diesen Ziffern gehe hervor, wie stark und kräftig der Verband geworden sei.

Die Festrede hielt der Verbandsvorsitzende Seitz, der die verschiedenen Entwicklungsperioden des Verbandes schilderte. Er wies darauf hin, wie durch unermüdete Arbeiten die Organisation aufgebaut worden sei, und wie sie ein Spiegelbild der Geschichte nicht nur des Gewerbes, sondern der deutschen Arbeiterbewegung überhaupt sei. Die inneren Einrichtungen des Verbandes seien trotz anfänglicher Angriffe nach und nach von den gesamten Gewerkschaftsorganisationen übernommen worden. Auch die in ihren Anfängen so heftig bekämpfte Tarifgemeinschaftspolitik sei heute Gemeingut. Es sei demnach nicht zu viel behauptet, daß die Buchdrucker vorbildlich für die gesamte Arbeiterschaft gewirkt haben. Auch auf sozialem Gebiete habe sich der Verband segensreich betätigt. Für Unterstützungen der verschiedensten Art seien bisher 86 Millionen aufgebracht worden, zu denen an außerordentlichen Unterstützungen im Laufe der Jahre noch eine stattliche Summe hinzukomme. Die Stabilität der Mitgliedschaft erweise sich dadurch, daß der Verband bei rund 80 000 Mitgliedern 14 008 Jubilare mit 25 bis 40-jähriger, 2192 mit 41 bis

50-jähriger und 434 mit mehr als 50-jähriger Mitgliedschaft habe. Diese 16 634 Jubilare seien nicht nur ein ehrendes Zeichen für diese selbst, sondern auch für die Organisation. Nur wer in dieser findet, was er erwartet, wird sich treu zum Ganzen stellen.

Für die Stadt Berlin begrüßte unser Kollege Haß als Stadtverordnetenvorsteher den Verbandstag. Er schilderte dabei, welche Anstrengung die Gemeinde Berlin machen müsse, um die Not von gegenwärtig 254 000 Arbeitslosen zu mildern. Er wünschte dem Verbands der Deutschen Buchdrucker weiteres Blühen und Gedeihen.

Der ADGB begrüßte durch seinen zweiten Vorsitzenden, Grabmann, den Verband dadurch, daß er auf dessen Wirken näher einging. Seine Ausführungen erstreckten sich auch auf die vorbildlichen fachtechnischen Weiterbestrebungen der Buchdrucker. Die konzentrierte Art gewerkschaftlicher Tätigkeit sichere großen Einfluß auf die Entwicklung des Gewerbes. Gleichzeitig entledigte sich Grabmann auch des Auftrages namens des Präsidiums des Reichswirtschaftsrates, dem Verband zu seiner Jubelfeier die besten Glückwünsche zu übermitteln.

Nunmehr beglückwünschte der Präsident des Reichstages, Paul Löbe, den Verband. Er tat dies nicht im formellen Auftrage des Reichstages, sondern als Kollege und Mitglied des Verbandes. Der sympathische Redner schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede mit einer ihm aufgetragenen Begrüßung seitens des Berliner Polizeipräsidenten, der die Feier vorzeitig verlassen mußte.

Die Ausgestaltung der Feier war einwandfrei. Darbietungen eines äußerst stark besetzten Orchesters im Verein mit Massenchören und die dramatischen Leistungen des Sprechchors übten auf die Anwesenden eine packende Wirkung aus.

Wir begrüßen, daß eine Arbeitergewerkschaft unter Aufwendung erheblicher Mittel eine Feier begehen konnte, die ein weithin sichtbares Zeichen für die gewachsene Kraft der wirtschaftlichen Bewegung der Arbeiter ist.

Der 1. Verhandlungstag, der die 13. ordentliche überhaupt die 25. Verbandstagung ist, wurde neben Erledigung der notwendigen Formalitäten und Feststellungen mit den Berichten des Vorstandes ausgefüllt. Vorab begrüßte der Oberbürgermeister von Berlin im großen Saale des Gewerkschaftshauses den Verbandstag. Er hob hervor, daß die Stärke und innere Festigung der Organisation nur darauf beruhen könne, daß die gegenseitigen Beziehungen aus dem Arbeitsverhältnis schon seit Jahrzehnten sichtlich friedlich geregelt sind. Mit Stolz blicke Berlin auf die überragende Entwicklung des Buchdruckgewerbes in seinen Mauern. Aus diesem Grunde erkläre sich auch die besondere Anteilnahme der Stadt an dieser Tagung.

Weitere Begrüßungsansprachen wurden von dem internationalen Sekretär, Grundbacher und von Theuissens namens der ausländischen Verbände, sowie vom Vorsitzenden des Buchbinderverbandes, Hauelsen, gehalten, der namens der drei anderen Gewerkschaften eine künstlerisch ausgeführte Mappe mit Widmung übergab, deren Form schon äußerlich das vereinte Streben veranschaulicht. Auch der ADGB begrüßte die Tagung durch seinen zweiten Vorsitzenden.

In seinem Bericht konnte der Verbandsvorsitzende sich auf die Jahresberichte berufen, die seit dem letzten Verbandstage herausgegeben worden sind. Er ging auf die Dinge aus dem Lohngebiete ein und zeigte, daß es möglich war, nach Ende der Inflation den tariflichen Mindestlohn von 27 um 21 auf 48 Mk. zu erhöhen. Auch seien einige Verbesserungen des Manteltarifens möglich gewesen. Die weiteren Ausführungen über Verwaltungstätigkeit und inneren Ausbau interessieren weniger. Es sei aber, führte der Berichterstatter aus, in der Berichtsperiode möglich geworden, ein eigenes Heim zu errichten, das vorbildlich genannt werden kann. Die Zusammenarbeit im Graphischen Bund und die gemeinsame Ausstellung auf der Gesolei seien rühmlich zu erwähnen.

Den Kassenbericht erstattete Schweinitz, dessen Einzelheiten übergangen werden können. Aus den Ausführungen ging hervor, daß eine starke finanzielle Kräftigung des Verbandes eingetreten ist, der, wie alle anderen, durch die Inflation ebenfalls nahe dem Nullpunkte war. Auch hierin spiegle sich die wiederkehrende Kraft der Arbeiterbewegung. Einen erheblichen Teil der Ausführungen nahm die Frage der Finanzierung des eigenen Hauses in Anspruch. Auch die sonstigen Beteiligungen des Verbandes fanden eingehende Würdigung.

Der Nachmittag des 1. Sitzungstages diente der Besichtigung des Verbandshauses in der Dreibrunnstraße. Im großen Konferenzsaal des Verwaltungsgebäudes, der von sämtlichen Gauen sehr gut ausgestattet worden ist, machte der Architekt Max Taut sachkundige Ausführungen über den inneren und äußeren Aufbau dieses Arbeiterheims. Ihm folgte der Kollege Schweinitz, der zum Schluß für erträgliche Kritik plädierte. Der Eindruck des Hauses ist neuartig, und deshalb findet dasselbe begeisterte Zustimmung und heftige Ablehnung. In diesen

Streit wollen wir uns nicht mischen. Wir wollen aber hervorheben, daß die Arbeitsräume und sonstigen Einrichtungen musterhaft genannt werden müssen. Während der Verbandstagung wehte auf dem Hause die fünffarbige Buchdruckerfahne und das stolze Banner der Republik.

## Die Krise in der Photographie.

Der Nr. 53 dieses Jahrganges Fachzeitschrift „Der Photograph“ entnehmen wir nachfolgenden Artikel des Herrn Richard Conrad, Mitinhaber der Firma Conrad & Schuhmacher, Berlin:

### Organisation und Wirtschaftsleben.

Eine 14-tägige Geschäftstour im Osten des Deutschen Reiches im Mai 1926.

Seit Jahrzehnten mit einer treuen und anhänglichen Kundschaft in diesen Landesteilen in Geschäftsverbindung stehend, wollte ich mich doch in bezug auf die eingehenden Klagen über schlechten Geschäftsgang, insbesondere über die dort herrschende Geldkalamität, persönlich überzeugen, und so entschloß ich mich, die Unkosten einer Reise nach dort zu wagen. Nach einer durchfahrenen Nacht begab ich mich morgens bei Eintreffen in der ersten Stadt jenseits des polnischen Korridors in ein in der Nähe des Bahnhofs gelegenes Hotel, um mich zu restaurieren. Beim Eintritt überraschten mich die Zeugen einer in der vergangenen Nacht stattgefundenen üppigen Zecherei, denn auf vielen Tischen standen noch leere und halbleere Sekt- und Weingläser. Dies als Omen deutend, sagte ich mir, wo so geschlemmt wird, müsse auch Geld kursieren. Aber wie sehr sollte ich enttäuscht werden! Denn gerade diese heutigen Zustände, wurde ich belehrt, führen eben dazu, daß wohl viele Kreise rein aus Verzweiflung hin und wieder zum Becher greifen.

Schon gleich am ersten Tag lernte ich so recht das Elend kennen, denn in drei in der Nähe des Korridors gelegenen Städten fand ich die trübste Stimmung und die traurigsten Geschäftsverhältnisse. Infolge der früheren, guten Zeiten, insbesondere damals Geld bringender Garnisonen, sind überall noch zahlreiche Ateliers vorhanden, und diese leider überall noch besetzt. Eine Existenzmöglichkeit aber gibt es für viele von diesen nicht mehr. Wie wehmütig gestimmt wird man, wenn man in den Räumen der Photographen Bilder dieser vergangenen Zeiten findet, als da sind: Korporalchafts- und Reservegruppen, Momentaufnahmen, Manöverszenen, Offiziere zu Pferde, Jagdgruppen und Vergrößerungen aller möglichen Dimensionen, und dagegen dann heute hören muß, daß manchmal wochenlang kein Mensch diese Räume betritt. Das traurigste ist eben, daß hier oben all und jedes Geschäftsleben von der Nährmutter „Landwirtschaft“ abhängt, und diese heute leider vollständig versagt. Das Militär verschwunden, Industrie so gut wie gar nicht vorhanden, und die Landwirtschaft verarmt, wo sollen also Aufnahmen herkommen? Es nützt aller Unternehmungsgest nicht, denn es ist eben nichts zu holen, und so hat sich der Bevölkerung, denn es geht auch anderen Berufskreisen ähnlich, wie den Photographen, eine gewisse Resignation bemächtigt. Wenn der eine oder andere Photograph noch wirklich einigermaßen seine Existenz hat, so ist es nur auf Grund besonderer Leistungen und Rührigkeit, aber auch selbst dann bedeutet dies nicht mehr, als unter bescheidensten Ansprüchen das Leben fristen. Von Stadt zu Stadt, durch ganz Ostpreußen dieselben Klagen, dieselben Verhältnisse; zu viel Photographen, zu wenig Aufnahmen, und vor allen Dingen der furchtbare Geldmangel, der selbst den kleinsten, bescheidensten Umsatz noch als Puffschäfte darstellt. Gibt es doch sogar ein Wettfeiern der einzelnen Städte unter sich, die alle mehr oder weniger den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen die meisten Zusammenbrüche zu haben. — Daß natürlich unter diesen Bedingungen das Reisegeschäft und Überfluten mit allen möglichen Existenzen, die da meinen, durch Aufsuchen der entlegensten Ortschaften noch etwas herauszuholen zu können, arg betrieben wird, ist klar. Wenn überhaupt mal noch irgendwo ein Holm abzugrasen ist, dann geschieht dies zu den erdenklich niedrigsten Preisen.

Die Rückwirkung dieser allgemeinen Lage für uns Händler und die Fabrikanten photographischer Artikel bleibt natürlich nicht aus; zu verkaufen ist so gut wie nichts. Der Bedarf an laufendem Material ist gleich Null, und an Anschaffungen ist gar nicht zu denken.

Daß die traurige Lage in unserer Branche nicht in der Handhabung der Geschäfte, sondern lediglich durch die ganze allgemeine wirtschaftliche Situation entstanden ist, davon konnte ich mich oft genug überzeugen. Leider begegnet man auch in Gesprächen mit anderen Berufskreisen dem irrigen Vorwurf, die Regierung tue nichts für diese Landesteile und sähe gleichgültig zu, wie die Existenzen immer mehr gefährdet werden. Den Einwand, daß die Regierung auch in anderen Landesteilen nichts Durch-

greifendes tun könne, weil es eben auch an Geld fehlt, wollen die Ostpreußen nicht gelten lassen. Sie leben in dem Wahn, vernachlässigt zu werden.

Bevor also der Landwirtschaft dort oben nicht wieder bessere Zeiten winken, ist an ein Wiederaufleben der Geschäfte nicht zu denken. Es bleibt dann auch nicht aus, daß ich in meinem Geschäft die traurige Feststellung machen mußte, daß nirgends so viele Photographen mit ihren Zahlungen so arg im Rückstand bleiben und im Ernstfalle fruchtlose Pfändungen entstehen, sowie Offenbarungseide geleistet werden, wie im Osten. Eine Wechselwirkung durch Geschäftaustausch von Land zu Land, wie er früher gerade an den östlichen Grenzstationen sehr lebhaft war, gibt es ja heute nicht mehr. Einige der früher aufblühenden Übergangsstationen liegen heute still und tot da; es wird dort weder Ausfuhr noch Einfuhr getätigt, nur über einen Artikel, welcher wirklich noch eingeführt wird, ist man erstaunt: Kommen zu Zeiten doch täglich Transporte von Hunderten von polnischen Landarbeitern herüber, die auf den großen Gütern beschäftigt werden, während wir unter den furchtbaren Steuerlasten, die durch die Arbeitslosigkeit entstehen, zu leiden haben. Sollte hier nicht doch eine Änderung möglich sein?

Glaube ich nun, in den kleineren Landstädten bisher das größte Elend gefunden zu haben, so wurde ich noch mehr enttäuscht über die Zustände in der einen großen Stadt, in welcher das ganze Leben des Ostens pulsierte. Hier offenbart sich so recht die traurige Lage des Ostens, und man kann nur Mitleid empfinden, wenn man sich die Karte ansieht und feststellen muß, daß durch die Grenzen, im Norden die Ostsee, im Osten Litauen, im Süden Polen und im Westen der unglückselige polnische Korridor, jede Entwicklung gehemmt wird. Der Osten ist auf sich selbst angewiesen und jede Entfaltung hängt, wie schon gesagt, von der Landwirtschaft ab. Wohl haben wir nirgends heute im Deutschen Reich glänzende Verhältnisse, wohl drückt überall der kolossale Geldmangel und die leider immer noch zunehmende Arbeitslosigkeit, aber so schlimm wie im Osten habe ich es nirgends getroffen.

Gott gebe, daß das deutsche Vaterland bald wieder besseren Verhältnissen entgegengeht, sonst kann man um die lieben, treuen Mitmenschen und deren Existenzmöglichkeit dort besorgt sein. — Daher mit vollem Herzen: Gut Licht für euch, ihr Ostpreußen!

**Die Frankfurter Qualitätsschau der deutschen Photographie.**

**Zur Deutschen Photographischen Ausstellung Frankfurt a. M. vom 14. August bis 1. September 1926.**

Die Bewegung für einen neuen Stil in der Photographie, geht bis zum Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, in jene Zeit, in der in allen Zweigen der Raumkunst neue Triebe ansetzten. Als England mit Ruskin voranging, eine neue Religion der Schönheit zu begründen, deren oberstes Gesetz war, dem Wissen Form und dem Zweckmäßigen Anmut zu verleihen, da wurden die neuen Anschauungen auch nach dem Kontinent verpflanzt, zuerst nach Wien, dann nach Hamburg, wo Lichtwark für deren Popularisierung energisch und erfolgreich eintrat. Von Seiten der Berufsphotographen hatte man zuerst in München den Gedanken einer Reform des photographischen Bildes aufgenommen und in den letzten 25 Jahren hat die Bildnisphotographie eine tiefgehende Wandlung durchgemacht und einen großen Aufschwung genommen. Allerdings darf nicht verkannt werden, daß auch früher schon Bedeutendes erstrebt und erreicht wurde und daß heute noch nicht ganz allgemein Vollenendetes geschaffen wird. Doch früher waren die hervorragenden Leistungen nur bei einzelnen begabten Fachmännern zu finden, während heute die Bewegung für einen neuen Stil in der Photographie schon weite Kreise erfaßt hat und die

Berufsphotographen ihre Werke nach denselben Gesichtspunkten gewertet wissen wollen wie Gemälde. Man hat auch in der Photographie begriffen, daß Kunst nur das ist, was wahr und echt in Material und Auffassung, und unter dem Gesichtspunkte, daß die Porträtphotographie in ihren besten Leistungen sich zum Ausdrucksmittel künstlerischer Empfindungen erhebt, vollzieht sich die neue Bewegung.

Zum ersten Mal seit dem Weltkrieg tritt auf einer Fachausstellung das photographische Kunsthandwerk in Frankfurt a. M. das Bild auch äußerlich mit einer persönlichen Note auf. Man wird auf dieser Ausstellung Arbeiten von Photographen sehen, die nur das eigene Heim des zu Photographierenden als geeigneten Aufnahmeort zulassen, während andere noch das viel geschmähte Glashaas als Arbeitsraum wählen und sich die vielen neuen technischen Errungenschaften bei ihrem Schaffen ausgiebig zunutzen machen. Allerdings wird die Berufsphotographie im Gegensatz zur wissenschaftlichen und Liebhaberphotographie als Handwerk angesehen. Aber damit ist kein Gegensatz zu Kunst und Künstler, sondern nur zu Kaufmann und kaufmännischer Beruf geschaffen. Was dieses Kunsthandwerk neben den Leistungen der wissenschaftlichen, technischen und Liebhaberphotographie zu leisten vermag, dafür soll die Frankfurter Ausstellung, die erste großen Stils nach der internationalen Ausstellung Dresden 1909, Zeugnis ablegen. Die Ausstellung wird vom 14. August bis 1. September in Frankfurt im Ausstellungsgebäude im Haus der Moden unter Führung des Central-Verbandes Deutscher Photographen-Vereine und -Innungen veranstaltet. Zugleich werden mit der Ausstellung eine Anzahl Tagungen, u. a. auch ein internationaler Photographentag, stattfinden.

**Rundschau.**

**Allgemeiner Reichsbanknoten-Wettbewerb.**

Um eine weitgehende künstlerische Ausstellung der künftig von der Reichsbank auszugebenden Banknotenserie zu erzielen, hat sich die Reichsbank zum Ausschreiben eines Wettbewerbs für diesen Zweck entschlossen. Die Beteiligung hieran ist jedem reichsdeutschen Künstler freigestellt. Die 12 Preise belaufen sich auf insgesamt 25 000 RM. (1. Preis: 10 000 Reichsmark, 2. Preis: 5 000 RM.).

Das im Verlaufe des Monats Oktober zusammen tretende Preisrichterkollegium setzt sich zusammen aus zwei Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums, dem Direktor der Reichsdruckerei, dem Reichskunstwart und einem freien Künstler.

Die näheren Bedingungen und Einzelheiten für das Preisausschreiben werden jedem Bewerber auf Verlangen zugesandt. Anschrift: Reichsbankdirektorium (Allgemeiner Reichsbanknotenwettbewerb), Berlin SN 111.

**Die Rolle der Großbetriebe in der Produktion.**

Auf die Rolle, die die Großbetriebe in der Produktion spielen, wies der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Mellon, vor kurzer Zeit mit folgenden Worten hin: Der Wohlstand Amerikas entstammt zwei Quellen; einerseits von den großen natürlichen Schätzen des Landes, in einem sehr viel größerem Maße aber von der Leistungsfähigkeit der amerikanischen industriellen Organisation. Rationalisation der Betriebe, arbeitssparende Methoden haben Amerika zum reichsten Lande der Welt gemacht. Die amerikanische Industrie ist ungefähr 40 Jahre alt, ihre Devise ist: großer Maßstab der Produktion. Produktion im großen Stile bedingte einheitliche Produkte, diese waren nun billig herzustellen und ermöglichten erhöhten Verbrauch. Billige Massenprodukte machten Dinge zu Lebensnotwendigkeiten aller, die man vor kurzem als Luxus weniger betrachtete. Wir finden jetzt, daß die große Organisation der Industrie die Produktion stabilisiert und dem Verbraucher die standardisierten Produkte am billigsten verschafft. — Sicher sind diese Meinungen nicht in allen Ländern anwendbar, weil einfach die

Verhältnisse dazu nicht gegeben sind. Dennoch kann der Großbetrieb in jedem Lande eine mehr oder weniger Revolutionierung der Produktion hervorrufen und die Produkte durch zweckmäßige Rationalisierung verbilligen. In Deutschland macht die Entwicklung zum Großbetrieb gerade in den letzten Jahren mächtige Fortschritte. Wir werden sehen, ob auch hier jene Verbilligung der Produkte, wie in den Vereinigten Staaten, verzeichnet werden kann.

**Vom Büchertisch.**

**ADGB. Ortsausschuß Berlin.** 34. Geschäftsbericht für das Jahr 1925. Herausgegeben vom Ortsausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin SO 16, Engelfufer 24-25.

**Die Tat.** Monatsschrift für die Zukunft deutscher Kultur. Heft 4, 1926. Eugen Diederichs Verlag, Jena. Einzelheft 1,50 Mk., vierteljährlich 4,20 Mk.

Das Juliheft ist ein Sonderheft und behandelt die Frage der Arbeiterbildung. Das Thema wird hier vom Gesichtspunkte des Klassenbewußten Arbeiters betrachtet, und es werden praktische gangbare Wege zu seiner Lösung gezeigt. Das Heft enthält neben einer Reihe von Aufsätzen über die Kernfragen der Arbeiterbildung von namhaften Arbeiterbildnern die Darlegung der Eigenart der für Arbeiterbildung besonders in Betracht kommenden Schulen durch ihre Leiter.

**Nachbino.** Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von K. Kuhls. Neuland-Verlag G. m. b. H., Hamburg 30, Eppendorferweg 211.

Dieser Roman richtet sich in seiner Tendenz gegen die Brantweinpest. Im zaristischen Rußland war dieses Laster sehr stark verbreitet. Der Saff gehörte zum täglichen Brot. Selber wenn das tägliche Brot nicht da war, zum Brantwein mußte es immer noch reichen. Das edelste Gefäß, vergiftende Wirkungs-auslösend, wanderte durch die Kehlen der Arbeiter und Bauern. Verbrechen und Sirenen waren die Folgen. Die russische Regierung suchte die Fabriktionen und den Ausschank schlechten Brantweins zu verhindern, indem sie das Brantweinmonopol schuf und auf die Herstellung ungefährlicheren Alkohols achtete. Aber da das Monopol dem Staatskass die Einnahmen brachte war der Regierung der Kampf gegen den Alkoholeufler an s: unangenehm. Das mußte der Pope Sergius Swetlow erleben der in dem Dorfe Nachbino bei Moskau amtierte. Zu ihm wählten täglich viele, die sich vom Alkoholeufler betreten wollten und er nahm ihnen ein Gelübde ab, das sie entweder hielten oder brachen. Im allgemeinen aber hatte er Erfolg, auch mit einer ehemaligen Prostituierten, die durch die Trunksucht mit Geldiger der eigenen Mutter dem Laster in die Arme getrieben war. Diese Natascha ist die Heldin des Romans, die durch die Festigkeit ihres Willens selbst einen Edelmann in ihren Bann zieht und ihn gesellschaftliche Stellung, sowie bürgerliche Moralanschauungen vergessen läßt.

Man hat mit diesem Roman, der ursprünglich „Das Monopol“ genannt hat, eine gut gelungene Schilderung des russischen Volkslebens unter den zaristischen Zuständen geschaffen. Seine Sprache ist einfach, ohne Leidenschaft, im schlichten Erzählerton. Die Handlung ist aber so abwechslungsreich und spannend, daß man das Buch nicht ohne Grund verlegt, ehe man es ausgelesen hat. Es ist nicht mit Unrecht ein Seitenstück zu Tolstois „Auferstehung“ genannt worden, hat aber den Vortzug vor diesem Werk, daß Karl und deren Handlungen noch lebenswahr erscheinen. Nachdem es zuerst in Rußland von der Zensur verboten war, hat es in Deutschland nun bereits die dritte Auflage erlebt.

**Adressen-Änderungen.**

- 1. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftserteiler, siehe „Gr. Pr.“ Nr. 23.
- Augsburg: Johann Langhans, Schützenstr. 3. Bietigheim (Württbg.): Ludwig Lorenz, Besigheimerstr. 9, I.
- Düsseldorf: Lithogr. u. Steindr.: Max Rotter, Behrenstr. 16, II.
- Chemigr.: Eduard Linke, Corneliusstr. 126, I. Gleiwitz i. O.-Schl.: August Senge, Raudenerstraße 16 bei Fr. Knopp.
- Hanau a. M.: Heinr. Bergmann, Rodenbacherweg 24.
- Karlsruhe i. Bad.: Karl Simon, Karlsruhe-Mühlberg i. Bad., Philippstr. 18, II.
- Limburg a. d. Lahn: Martin Niessen, Neumarkt 5.
- München: Lithogr. u. Steindr.: Hans Billmeier, Claude-Lorrain-Str. 7.
- Waldenburg-Altwasser i. Schl.: Jos. Bögner, Breslauer Str. 37, II.
- Gehilfenvertreter des Tarifausschusses für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Tief- und Lichtdrucker:
- Kreis V: Paul Dohl, Stuttgart, Schwabstr. 57.
- Internationale Adressen:
- Frankreich:
- Fédération française des Travailleurs du Livre et du Papier: Paris 13<sup>c</sup>, 7 Rue Jules Breton-station.
- Federazione Italia Operaia Poligrafici: Mailand, Via Manfredi Fanti 2.

**Tüchtiger Chromo-Lithograph**  
der auch in Gravier bewandert ist, zum sofortigen Eintritt gesucht  
Nur gute Kräfte wollen Zeugnisabschriften, Muster sowie Lichtbild senden an  
**Gütermann & Co., Nähseidenfabriken, Gutach-Breisgau.**

**Zinkdruckplatten  
Offsetplatten Zinkätzplatten**  
für Auto und Strich, prima Qualität  
**Karl Moss G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50, Fernspr. Mor. 12289.**

Wir suchen zu möglichst sofortigem Eintritt einen erstklassigen, selbständigen  
**Offset-maschinenmeister**  
(System Roland oder Frankenthal)  
V. Offsetler mit Gehaltsansprüchen und mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sowie des frühesten Eintrittes sind zu richten an  
**Gebrüder Fretz A.-G., Zürich.**

Tüchtiger erfahrener  
**Steindruck-maschinenmeister**  
für mehrfarbige Arbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht  
**Kramp & Co., Offenbach a. M.**

**Fachliteratur!**  
**Der Werdegang des Offsetdruckers.**  
Preis inkl. Nachnahme 4.05 RM.  
**Plakate.** Originalentwürfe v. H. Neumann.  
Preis inkl. Nachnahme 10.50 RM.  
**Zu frohen Festen** von P. Barthel.  
Preis inkl. Nachnahme 1.— RM.  
**Die Erfindung der Lithographie** von Fritz Hansen. Preis inkl. Nachnahme 0.75 RM.  
**Der lithographische Maschinenbau** von Golmert. Preis inkl. Nachnahme 1.55 RM.  
Zu beziehen durch  
**Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**